

# Die Deutschen abseits?

RUDOLF AUGSTEIN

Jugoslawien ist ein Ergebnis des Zusammenbruchs des Vielvölkerstaates Österreich/Ungarn im Jahre 1918, eines kolonialen Zusammenbruchs gewissermaßen. Wie Serbien im Sommer 1914, ohne Bewußtsein, durch das Attentat von Sarajevo auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand den Ersten Weltkrieg auslöste, so hält es jetzt die Welt in Atem durch seine sehr bewußte Politik gegen die anderen Völker des durch den Kommunismus Totoscher Prägung noch zusammengehaltenen Staates.

Man fragt sich, was wir Deutschen damit zu tun haben, wenn die Serben auf die Kroaten eindreschen. Die „Völker“ der Basken, der Iren, der Korsen, ja selbst der Südtiroler gehen uns ebensowenig an.

Daß Frankreich uns verdächtigt, die Kroaten zu begünstigen, versteht sich beinahe von selbst. Man glaubt in Paris ja nach wie vor, wir wollten die Bahn nach Bagdad noch einmal bauen.

Blumentöpfe sind aber in dieser verrotteten Gegend Europas nicht mehr zu gewinnen. Wir haben andere Sorgen. Um eine „südosteuropäische Einflußzone“ (Mitterrand) können wir uns aus einleuchtenden Gründen nicht bemühen. Diese sind übrigens nicht nur – aber auch – „historischer Natur“ (Kohl).

Noch nicht einmal an einer „Friedenstruppe“ könnten wir uns beteiligen, was immer man darunter verstehen soll (der römische Papst kann sich da anders äußern). Eigentlich geht es die übrigen Europäer wenig an, wenn die Bürgerkriegsparteien in Jugoslawien sich gegenseitig die Köpfe einschlagen.

Seit wann sind Bürgerkriege in Europa verboten? Seit es das Fernsehen gibt. Eine „Pufferzone“ und eine „Friedenstruppe“ sollen helfen, die streitenden Parteien zu trennen. Aber wie? Sie haben bisher so gut wie nie geholfen. Wir können froh sein, daß wir nicht nur aus historischen, sondern auch aus verfassungsrechtlichen Gründen von derartigen Unternehmen ausgeschlossen sind.

Wir haben uns ohnedies schon zu weit aus dem Fenster gelehnt, indem wir als Tambourmajor an der Spitze marschierten, als gelte es, Slowenien und Kroatien zu eigenständigen Staaten zu machen. Slowenen und Kroaten sind aber keine „Völker“, son-

dern Volksgruppen, die sich, zuletzt noch einmal 1974, als Republiken zu einem föderativen Gebilde zusammengeschlossen haben. Die Amtssprache ist in Serbien nicht Serbisch und in Kroatien nicht Kroatisch, sondern in beiden Landesteilen Serbokroatisch.

Welches sind die „historischen Gründe“, die uns Deutsche an einem noch so armseligen Eingreifen hindern? Diese: Als Hitler 1941 die autoritäre Regierung Jugoslawiens bezwungen hatte, dem Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan beizutreten, wurde die Belgrader Regierung Cvetković durch einen Militärputsch gestürzt.

Hitler befahl die „Operation Bestrafung“. Hatten bis dahin die Serben als stärkste Volksgruppe, orthodoxen Glaubens übrigens, ihren Führungsanspruch durchsetzen können, so ließ Hitler jetzt einen katholisch-kroatischen Staat entstehen, der von der faschistischen Ustascha unter ihrem „Poglavnik“ Ante Pavelić geführt wurde.

Dieser „Führer“, von Hitler besonders geschätzt, entkam 1945 nach Argentinien. Zurück ließ er ein Land, in dem es kaum noch Juden gab, und durch das bestialische Wüten seiner Ustascha gegen die serbische Minderheit ein serbisches Trauma. Was wir nicht verstehen (und was bei uns seit Jahrhunderten nicht möglich war), hat mit dem balkanischen Streit zwischen katholischen Kroaten und orthodoxen Serben zu tun. Die Serben waren stets in der Mehrheit und konnten deshalb ihre Ansprüche besser durchsetzen.

Wenn Europa sich einbildet, es könnte in diesen Konflikt vermittelnd eingreifen, denkt es an den Gegebenheiten vorbei. Es wäre das erste Mal, daß eine „Friedenstruppe“ in einem nicht erklärten Krieg zwischen Bürgerkriegsparteien Frieden gestiftet hätte. Auch sie müßte Gewalt anwenden. Ohne die Bereitschaft dazu kann sie wenig oder nichts ausrichten.

Hätte Deutschland unter Hitler nicht seine ganze Umgebung mit Terror überzogen, müßte man nicht befürchten, daß es sich unter Berufung auf das Grundgesetz sinnvollen kriegerischen Institutionen entziehen würde. Freilich, auch wir müssen wie andere die nationale Vernunft zu Rate ziehen.



Verteidigungsminister Kadijević  
„Nicht mehr Herr der Lage“

Opposition, an Präsident Tudjman ist lauter und ungeduldiger geworden. Selbst die eigenen Parteifreunde werfen dem ehemaligen Partisanengeneral „selbstmörderisches Zögern“ und allzu naives Hoffen auf westliche Militärhilfe vor.

Am Anfang hatte Tudjman mit nationalistischem Gehabe den Aufstand der Serben selbst provoziert; statt sie mit Autonomiegarantien zu beschwichtigen, schürte er ihre Ängste, indem er darauf bestand, die in Kroatien lebenden Serben hätten eine „Minderheit“ zu sein.

Als der Krieg dann ausbrach, führte er ihn unentschlossen, weil er sich in den Augen der EG als der moralisch Überlegene gegenüber den „terroristischen“ Serben darstellen wollte. Doch die diplomatische Anerkennung Kroatiens durch die Europäer blieb trotz deutschen Drängens aus.

Gegen den Willen des kompromißbereiten Tudjman setzten die Kommandeure der kroatischen Nationalgarden nun eine radikal veränderte Taktik durch: Sie wollten nicht nur verteidigen, sondern auch in die Offensive gehen dürfen. Seit vorletztem Wochenende waren die rund 50 000 Gardisten in erbitterte Gefechte mit der Bundesarmee verwickelt und konnten mancherorts, etwa in Slawonien, bereits verlorenes Terrain zurückerobern.

Verteidigungsminister Luka Bebić, erst seit sieben Wochen im Amt, wurde entlassen, weil er den Befehl zur Feuer-einstellung schon vor Ablauf des Car-ington-Abkommens erteilt hatte, und durch seinen Stellvertreter, den Exilkroaten Gojko Susak, ersetzt.

In einer Blitzaktion wurden die rund hundert Kasernen der Bundesarmee auf kroatischem Boden gestürmt oder belagert – 60 davon, so ein kroatischer Sprecher, hätten die Kroaten eingenommen und große Waffenvorräte erbeutet.